

Friedrich Freudenthals Aufenthalt in der Trinkerheilstätte Stift Isenwald bei Gifhorn 1907

Andreas Lütjen, Hannover



Abb. 1: Friedrich Freudenthal (aus: *Friedrich Freudenthal, In Lust un Leed. En plattdütsch Gedichtenbook*, Bremen 1897).

Der am 9. Mai 1849 in Fallingbosten geborene und am 9. März 1929 in Fintel gestorbene Schriftsteller Friedrich Freudenthal gehört zu den bedeutenden niederdeutschen Autoren. (Abb. 1). Er war Gründer und Redakteur der Halbmonatsschrift „Niedersachsen“.

Von 1852 bis 1864 wuchs er bei seinen Großeltern mütterlicherseits in Fintel auf und lebte dort nach verschiedenen, beruflich bedingten Ortswechseln, die ihn 1875 sogar bis nach New York geführt hatten, ab 1891 38 Jahre lang ohne Unterbrechung bis zu seinem Lebensende. Freudenthals umfangreicher Nachlass, der neben einer ca. 800 Bände zählenden Bibliothek auch zahlreiche persönliche Dokumente enthält, wurde im März 2021 von

seinen Nachkommen an das Rotenburger Kreisarchiv übergeben, um die weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Heidedichter und seinem Werk zu gewährleisten.¹ Die Archivalien, die dem vorliegenden Aufsatz zugrundeliegen,

¹ Sein Nachlassverzeichnis ist einzusehen unter: <https://www.lk-row.de/portal/meldungen/nachlass-des-schriftstellers-friedrich-freudenthal-900002549-23700.html>. 14.8.2021.

stammen allerdings nicht aus diesem Nachlass, sondern aus dem Archivbestand des Dachverbandes Diakonie, das in Gifhorn angesiedelt ist.

Friedrich Freudenthals Alkoholsuchtproblem

In einem Brief vom 24. November 1874 schreibt der Schriftsteller Friedrich Freudenthal aus dem westfälischen Altena an die mit ihm befreundete sieben Jahre ältere Lehrerin Elisabeth Kuhlemann in Bremen:

Ich weiß, es ist flüssiges Feuer, es ist Gift, was man hinuntergießt. Der Alkohol dringt ins Blut [...] und versetzt den Körper überhaupt in einen krankhaften Zustand. Und in dieser Krankheit liegt der größte Reiz des Rausches. [...] Die inneren, geistigen Kräfte und Fähigkeiten [...] werden verstärkt, Angst u. Furcht verschwinden, Muth, Entschlossenheit u. Scharfblick erreichen einen hohen Grad, große Kaltblütigkeit, abwechselnd mit heftigem Aufbrausen u. eine seltsame Beherrschungskraft [...] stellen sich ein, Witz, Humor, Ironie gehen Hand in Hand mit einer üppigen Redefertigkeit und die Phantasie [...] entwickelt sich [...] zu einer tonangebenden Beherrscherin aller sonstigen geistigen Fähigkeiten [...] ich trinke nie aus Gewohnheit sondern nur auf besondere Veranlassungen, sei es eine freudige Stimmung erhöhen oder eine trübe hinwegscheuchen zu wollen, wenn ich trinke, trinke ich überhaupt, weil ich trinken will, und wenn ich nicht will, so kann ich mich dieses lasterhaften Hanges ganz gut erwehren.²

Die Themen Alkohol und Alkoholismus mit regionalem Bezug wurden 2020 in Band 26 der Soltauer Schriften/Binneboom in Wilhelm Meyerhoffs Beitrag über „Das Verzeichnis der Trunkenbolde in der Stadt Soltau“ aufgegriffen.³ Friedrich Freudenthals problematischer Umgang mit dem Alkohol war bereits seit 1956 durch Hans-Ludolf Flügges Schrift „Wege zu Friedrich Freudenthal“⁴, 30 Jahre später durch die 1986 erschienene Dissertation Jörg Schillings mit dem Titel „Heimatkunstbewegung in Niedersachsen“⁵ und nach wiederum 30 Jahren durch Hein-

2 Arnulf Struck (Hrsg.), Briefe von Friedrich Freudenthal an Elisabeth Kuhlemann aus den Jahren 1873 bis 1889, Bremen 2010, S. 88–90.

3 Wilhelm Meyerhoff, Das Verzeichnis der Trunkenbolde in der Stadt Soltau, in: Wolfgang Brandes u. a. (Hrsg.), Soltauer Schriften/Binneboom. Schriftenreihe der Freudenthal-Gesellschaft und des Heimatbundes Soltau 26 (2020), S. 74–86.

4 Hans-Ludolf Flügge, Wege zu Friedrich Freudenthal, Hamburg 1956, S. 29.

5 Jörg Schilling, Heimatkunstbewegung in Niedersachsen. Eine Untersuchung zu Leben und Werk Friedrich Freudenthals. Name und Werk. Göttinger Arbeiten zur niederdeutschen Philologie, be-

rich Krögers 2016 publizierten Beitrag „Einführung in Friedrich Freudenthals Korrespondenz mit Alwine und Christoph Dohrmann (1906–1916)“⁶ bekannt gemacht geworden.

Schilling konstatiert, dass die Forschung nicht mit Sicherheit klären könne, ob für die Alkoholsucht Freudenthals ein „nicht näher bestimmtes Nervenleiden, depressive Verstimmungen, familiäre Probleme oder berufliche Enttäuschungen“⁷ ursächlich gewesen sind, führt aber als möglichen Grund an, dass auch dessen früh verstorbener jüngerer Bruder August (1851–1898) gleichfalls sehr viel Alkohol konsumiert habe und deutet damit eine familiäre Prädisposition an. Mit Blick auf Freudenthals zweimalige Kriegsteilnahme 1866 und 1870/71 und seine drastischen Schilderungen der Leiden seiner durch Kampfhandlungen verwundeten und toten Kameraden⁸ sowie auf dessen eigene schwere Kriegsverletzung vom 18. August bei Gravelotte⁹ könnte man Schillings Aufzählung noch um die Vermutung der weder seelsorgerisch noch therapeutisch aufgearbeiteten Kriegserlebnisse Friedrich Freudenthals ergänzen. So führt Freudenthal in seinem Brief an Kuhlemann weiter aus:

Ich hatte, wie schon gesagt, meine böse Stunde und in solchen Stunden pflege ich mich in den Schutz Unserer lieben Frau von Alkohol zu begeben, ich trinke dann erst mit Widerwillen, gezwungen, aber später mit einer satanischen Lust, mit einem nicht zu löschenden Durst, als gälte es die ganze Welt zu vertrinken. [...] Ich habe, um mich kurz zu fassen, die ganze Nacht getanzt, so getanzt, daß nicht nur allein in meinem Kopfe, sondern auch in meinem linken Beine, worin eine arme, naseweise

gründet von Heinrich Wesche, fortgeführt von Dieter Stellmacher, Band 9, Rinteln 1986, S. 134f. und S. 154f.

6 Heinrich Kröger, Einführung in Friedrich Freudenthals Korrespondenz mit Alwine und Christoph Dohrmann (1906–1916), in: Heinrich Kröger u. a. (Hrsg.), Soltauer Schriften/Binneboom. Schriftenreihe der Freudenthal-Gesellschaft und des Heimatbundes Soltau 22 (2016), S. 59–83.

7 Schilling Anm. 5, S. 135.

8 Barbara Scheuermann, Erinnerungsort Gravelotte. Zur Wahrnehmung des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 in der zeitgenössischen niederdeutschen und hochdeutschen Literatur, in: Christian Bunnars/Ulf Bichel/Jürgen Grote (Hrsg. im Auftrag der Fritz Reuter Gesellschaft), Literatur aus dem Ostseeraum und der Lüneburger Heide, Rostock 2010, S. 74–100, hier S. 81ff.

9 <http://www.freudenthal-gesellschaft.de/leben.html>. 2.5.2021

*Chassepotkugel*¹⁰ ihren Untergang gefunden, heute noch die Reminiszenzen von jener Musik aufs lebhafteste wiederklingen.¹¹

Einen neuen Blick auf den Umgang des Schriftstellers mit dem Alkohol ermöglicht eine Akte mit Briefen, die 2021 im Gifhorner Archiv der Dachstiftung Diakonie recherchiert werden konnte. Sie gibt nähere Auskunft über die Umstände der Einweisung Freudenthals in die Trinkerheilstätte Stift Isenwald und seinen dortigen Aufenthalt.¹² Die in der Akte vorliegenden Briefe wurden transkribiert, mit erläuternden Kommentierungen versehen und werden der Fachöffentlichkeit durch diesen Beitrag erstmals bekannt gemacht.¹³ Für die Kommentierung besonders hilfreich erwies sich Steffen Meyers 2017 veröffentlichte Braunschweiger Dissertation mit dem Titel „Zuflucht, Kurhaus, Strafanstalt. Die Trinkerheilstätte Stift Isenwald und ihre Patienten 1901–1942.“¹⁴ Durch die ausgewerteten Briefe können einige Aspekte der Biographie Freudenthals weiter erhellt werden, so z. B., auf wessen Initiative hin die Entziehungskur organisiert wurde und wie deren Finanzierung sichergestellt werden konnte.

Zudem ist in diesem Kontext gut nachzuvollziehen, welche gravierenden Auswirkungen der Umzug von Freudenthals Hausarzt von Scheeßel nach Bremervörde auf den Dichter hatte. Durch die in der Akte dokumentierte Interaktion aller beteiligten Korrespondenten wird zudem deutlich, wie sie gemeinsam im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihren finanziellen, organisatorischen, ärztlichen und seelsorgerischen Beitrag zur Genesung Freudenthals geleistet haben. Insgesamt ist deren gemeinschaftliches Engagement hoch zu würdigen, da Freudenthal nach Durch-

10 Zur verheerenden Wirkung des Chassepotgewehrs im Deutsch-Französischen Krieg auf die deutschen Truppen: <https://de.wikipedia.org/wiki/Chassepotgewehr>. 22.5.2021

11 Struck Anm. 2, S. 88–90.

12 Akte Friedrich Freudenthals im Archiv der Dachstiftung Diakonie in Gifhorn. ADHK (Archiv der Diakonischen Heime Käsendorf)/Trinkerheilstätte Stift Isenwald, Fach 9, Nr. 235.

13 Für ihre freundliche Hilfe bei der Transkription und den anregenden gedanklichen Austausch danke ich Herrn Dr. Heinrich Kröger, Soltau, und Herrn Dr. Bernhard Tempel, Technische Informationsbibliothek (TIB), Hannover. Für freundlich erteilte genealogische Auskünfte danke ich Frau Christa Lütjen, Die MAUS, Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen,.

14 Steffen Meyer, *Zuflucht, Kurhaus, Strafanstalt. Die Trinkerheilstätte Stift Isenwald und ihre Patienten 1901–1942, Schriften zur Geschichtsforschung des 20. Jahrhunderts*, Band 12, zugleich Dissertation, Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig 2015, Hamburg 2017. Dr. Steffen Meyer sei an dieser Stelle auch herzlich für die Überlassung der Briefkopien gedankt, ohne die diese Auswertung während der Covid-19-Pandemie nicht so problemlos möglich gewesen wäre.

führung seiner Kur trotz dokumentierter Rückfälle noch über 20 Jahre ein aktives und selbstbestimmtes Leben führen konnte, auch wenn er am Ende an den mittelbaren Folgen seines Alkoholmissbrauches gestorben ist.¹⁵

Dr. Hermann Eggers (1867–1947) und die Antialkoholbewegung um 1900

Bevor die Briefe im folgenden Text einzeln vorgestellt werden, soll zunächst der maßgebliche Organisator der Entziehungskur Freudenthals eingeführt werden. Dabei handelt es sich um den Bremer Rechtsanwalt und Notar Dr. Hermann Eggers (1867–1947),¹⁶ den die literaturwissenschaftliche Forschung inzwischen als kurzzeitigen heimlichen Verlobten – während dessen Referendarzeit 1897 – der ebenfalls alkoholkritischen¹⁷ Braunschweiger Schriftstellerin Ricarda Huch (1864–1947)¹⁸ identifiziert hat¹⁹ und der im und nach dem Ersten Weltkrieg durch national-konservative²⁰ und antisemitische²¹ Propaganda in Bremen in Erscheinung trat. Eggers, dessen Vorfahren durch den Handel mit Wein und Spirituosen zu Wohlstand gekommen waren,²² engagierte sich als Mitglied in verschiedenen alkoholgegnerischen Organisationen wie z. B. dem „Deutschen Verein gegen den Mißbrauch

15 Schilling Anm. 5, 154.

16 Dr. jur. Wilhelm Hermann Eggers (*29.8.1867 in Bremen, †29.5.1947 in Neuenkirchen (Schwanewede)) war ein Rechtsanwalt und Notar (Meldekarte im Staatsarchiv Bremen).

17 Ricarda Huch, *Rausch und künstlerische Produktion*. Vortrag gehalten im Wiener sozialwissenschaftl. Bildungsverein am 21. Oktober 1902, abgedruckt in: *Internationale Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus und Bekämpfung der Trinksitten*. Revue mensuelle internationale contre la boisson. Offizielles Organ des Alkoholgegnerbundes und des Vereins abstinenter Aerzte des deutschen Sprachgebietes. November. Zwölfter Jahrgang, Heft II, Basel 1902, S. 224–332.

18 https://de.wikipedia.org/wiki/Ricarda_Huch. 1.5.2021

19 Ricarda Huch, *Du, mein Dämon, meine Schlange ... Briefe an Richard Huch 1887–1897*. Nach dem handschriftlichen Nachlass herausgegeben von Anne Gabrisch, Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, 72. Veröffentlichung, Göttingen 1998, S. 615, 618, 622, 624, 627, 629, 811, 819f. und 842 und Anne Gabrisch, *In den Abgrund werf ich meine Seele. Die Liebesgeschichte von Ricarda und Richard Huch*, Zürich 2000, S. 182, 185–188, 193 und 308.

20 Wolfgang Burgmair/Eric J. Engstrom/Matthias M. Weber (Hrsg.), *Edition Kraepelin*. Emil Kraepelin in München I. 1903–1914, Band 6, München 2006, S. 281 und 396.

21 Herbert Schwarzwälder, *Geschichte der Freien Hansestadt Bremen*, Band 3. Bremen in der Weimarer Republik (1918–1933), Bremen 1995, S. 216, und Michael Rademacher, *Die Kreisleiter der NSDAP im Gau Weser-Ems, Marburg* 2005, S. 133.

22 Blätter der „MAUS“. Gesellschaft für Familienforschung e.V., 7. Heft/November 1931, Bremen 1931 S. 27–38. Online: https://die-maus-bremen.info/fileadmin/pdf_docs/blaetter_der_1-12/

geistiger Getränke“ und dessen Bremer Bezirksverein, dem Bremer Mäßigkeitsverein, dem Deutschen Verein für Gasthaus-Reform²³, dem Alkoholgegnerbund und schließlich auch als Altmitglied im Deutschen Verein abstinenter Studenten.²⁴ So war Eggers in dieser Eigenschaft auch Verfasser einiger alkoholgegnerscher Schriften, wie z. B. „Goethe, ein Vorläufer des Kampfes gegen den Alkohol“²⁵ (1898), „Alkoholfreies Restaurant „Jungbrunnen““²⁶ (1904), „Hamlet und der Alkohol“²⁷ (1905) oder „Das Alkoholkapital“²⁸ (1907). In der von der „Reichsstelle gegen den Alkoholmißbrauch und von der Internationalen Vereinigung gegen den Alkoholismus“ herausgegebenen Zeitschrift „Die Alkoholfrage“ begründete Eggers 1904 öffentlich seine Motivation, sich in die organisierte Abstinenzbewegung einzubringen. So habe er bereits als Kind und Schüler selbst auf kleine Mengen Alkohol sehr empfindlich mit Übelkeit und Erbrechen reagiert. Anschließend an der Universität habe es ihm dann Mühe bereitet, das „nach dem Comment jeweilig erforderliche Quantum zu vertilgen.“²⁹ Da er die Tatsache, dass er keinen Alkohol vertrug, zu diesem Zeitpunkt zunächst noch als ein Defizit seiner Männlichkeit angesehen habe, habe er geglaubt, sich überwinden zu müssen und so lange zu üben, bis er ungefähr genau so viel Alkohol vertrage wie der Durchschnitt der Studenten, um nicht negativ aufzufallen. Trotzdem sei es ihm niemals gelungen, sich an einen

regelmäßigen Alkoholkonsum „außerhalb der Kneipe“³⁰, und damit jenseits der allgemein üblichen studentischen Trinkgewohnheiten³¹ anzupassen. Nach Abschluss seines Studiums sei er dann in Berührung mit den „Mäßigkeitsblättern“ gekommen – wodurch genau, erwähnt er leider nicht – und habe zudem durch die Ausübung seines Berufs mehr Wissen über die sozialen Zustände erlangt und sich auf diese Weise mit der Zeit sein Urteil über die Alkoholfrage gebildet.

Eggers beschreibt, dass er seinen persönlichen Alkoholkonsum nach und nach immer weiter reduziert habe, was ihm im gesellschaftlichen Umgang große Probleme mit seiner Umwelt eingebracht habe. Er konkretisiert seine Aussage, indem er schreibt, dass man ihm seine Enthaltbarkeit überall und fast ausnahmslos zum Vorwurf gemacht, sie ihm zuweilen seine berufliche Stellung erschwert habe und sie ihm zudem im „harmlosen geselligen Verkehr“³² überwiegend sehr hinderlich gewesen sei. Seine Analyse gipfelt in der Aussage: „Im allgemeinen verschlechterte die Enthaltbarkeit meine Stellung im öffentlichen Leben nach oben, verbesserte sie nach unten.“³³ Trotzdem habe es noch länger gedauert, bis er vom mäßigen Trinker zum Abstinenzler geworden sei: „Ich nahm der Abstinenz gegenüber den landläufigen deutschen Standpunkt ein. Ich hielt sie gut für Kinder, Trinker, Trinkerrettung, im Grunde hatte sie für mich etwas sehr Unsympathisches, ziemlich Unbegreifliches, Fremdartiges.“³⁴ Nach weiterer Beschäftigung mit dem Thema und durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse bestärkt, habe er begriffen, wie groß die durch Alkoholmissbrauch verursachten Schäden seien, und sei zur Überzeugung gekommen, dass es sich bei der Behauptung, der Alkohol versetze die Menschen in eine bessere Stimmung, um einen Mythos handeln müsse. Sein persönlicher Bericht endet mit dem Fazit:

Nachdem ich lange Zeit abstinent gelebt hatte, ohne einer Organisation beizutreten, kam ich endlich auch zu der Ueberzeugung, dass ohne starke Abstinenzorganisationen die Bekämpfung des Alkoholismus aussichtslos erscheint, und trat dem Alkoholgegnerbund bei. Ich fühlte mich zuerst durch diese Bindung eingeengt, das Gefühl verlor sich aber. Ich wünschte, daß die Schilderung dieser meiner Entwick-

Band%2007%201931.pdf und Herbert Schwarzwälder, Das Große Bremen-Lexikon. 2., aktualisierte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Band I A–K, Bremen 2003, S. 221f.

23 Gisela Moeller, Peter Behrens in Düsseldorf. Die Jahre von 1903 bis 1907, Weinheim 1991, S. 169ff.

24 Die Alkoholfrage. Internationale wissenschaftlich-praktische Zeitschrift, hrsg. von der Reichsstelle gegen den Alkoholmißbrauch und von der Internationalen Vereinigung gegen den Alkoholismus, Band 1, Berlin 1904, S. 422f.

25 Hermann Eggers, Goethe, ein Vorläufer des Kampfes gegen den Alkohol, Mäßigkeits-Blätter. Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch Geistiger Getränke, XV. Jahrgang, Heft 8, Berlin 1898, S. 118–122. <https://digital.zbmed.de/gesundheitspflege/periodical/pageview/7388598>. 22.4.2021.

26 Hermann Eggers, Alkoholfreies Restaurant „Jungbrunnen“, Offizieller Führer durch Düsseldorf, die Internationale Kunst- und Große Gartenbau-Ausstellung 1904, Düsseldorf 1904, S. 72–74.

27 Hermann Eggers, Hamlet und der Alkohol, Internationale Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus und Bekämpfung der Trinksitten, Band 16, Berlin 1902, S. 271–275.

28 Hermann Eggers, Das Alkoholkapital, in: Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus (Hrsg.): Der Alkoholismus. Seine Wirkungen und seine Bekämpfung. Vierter Teil (neue Folge), Berlin 1907; <https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=30052739X>.

29 Die Alkoholfrage Anm. 24, S. 423. Typisch für Migränekranken ist, dass Anfälle durch kleine Mengen Alkohol ausgelöst werden können. Migränekranken machen daher einen hohen Prozentsatz der Abstinenten aus (Anm. der Hrsg.).

30 Ebd.

31 Siehe dazu: [https://de.wikipedia.org/wiki/Kneipe_\(Studentenverbindung\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kneipe_(Studentenverbindung)). 24.4.2021.

32 Die Alkoholfrage Anm. 24, S. 422.

33 Ebd.

34 Ebd., S. 423.

lungen, die sich auf etwa zehn Jahre verteilt, recht viele von den noch nicht abstinenter Lesern veranlassen möge, einen kürzeren und schnelleren Weg zu gehen, da Theorie und Praxis des letzten Jahrzehnts genügendes Material für die Abstinenz gebracht haben.³⁵

Eggers wandte sich mit seinem Anliegen bezüglich Freudenthal an Pastor Karl Fiesel³⁶, den Vorsteher der Trinkerheilstätte Stift Isenwald und der Arbeiterkolonie Kästorf (Abb. 2, 3 und 4), Der Grund für seine Wahl konnte bisher nicht geklärt werden. Dafür sprach einerseits, dass Isenwald weit genug von Fintel entfernt lag, um Freudenthal durch ein Bekanntwerden von dessen Entziehungskur in seinem unmittelbaren Wohnumfeld nicht zu kompromittieren, andererseits aber auch nah genug, dass das Stift für Freudenthal noch gut zu erreichen war. Aus der Perspektive der Trinkerheilstätte war die Aufnahme eines Patienten aus Fintel ebenfalls durchaus vorteilhaft:

Aufnahmegesuche aus der näheren Umgebung waren selten und nicht unbedingt gewollt. Die meisten Patienten, die ohne Zutun einer Behörde eine Trinkerheilstätte aufsuchten, machten das [...] fern ihres Heimatortes durchaus im Sinne der Heilstätten. Die hatten kein Interesse, gegebenenfalls ins Gerede zu geraten, falls nach einem Aufenthalt der gewünschte Erfolg ausblieb. Vorhaltungen aus der Nachbarschaft schadeten ungleich mehr als Klagen aus einer entfernt liegenden Region.³⁷

Meyer konstatiert zudem, dass Stift Isenwald über viele Jahre hinweg als einzige Trinkerheilstätte im norddeutschen Raum über ein großes Einzugsgebiet verfügt habe.³⁸

Es ist gut möglich, dass Eggers und Fiesel sich bereits vorher kannten, da beide vier Jahre zuvor am „IX. Internationalen Kongress gegen den Alkoholismus“ teilgenommen hatten, der im April 1903 unter großer öffentlicher Beach-

35 Ebd.

36 Karl Friedrich Konrad Rudolf Fiesel (*12.12.1860; †15.11.1929). Er war von 1887 bis 1897 Pastor in Ribbesbüttel bei Gifhorn und von 1897 bis 1929 Pastor und Vorsteher der Kästorfer Anstalten. Zu Fiesel: <https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=793468396>. 29.3.2021. Zu Kästorf: <https://kirchengemeindelexikon.de/einzelgemeinde/kaestorf/>. 29.3.2021; Kröger Anm. 6, S. 71. Durch die Umstände der Überlieferung (Ebd., S. 62.) wird Pastor Fiesel versehentlich als „Pastor Fierd“ bezeichnet. Zu Fiesel siehe auch die Kurzbiographie in Meyer Anm. 14, S. 364f.

37 Meyer Anm. 14, S. 140.

38 Ebd., S. 371.



Abb. 2: Stift Isenwald. Kästorfer Anstalten der Inneren Mission über Gifhorn (Hannover). Postkarte aus einer von der Diakonie Kästorf um 1955 beauftragten Serie.

tung³⁹ in Bremen stattgefunden hatte.⁴⁰ Während Eggers als Mitglied des Bremer Organisationskomitees⁴¹ zu den prominenteren Teilnehmern gehörte, zudem in Vertretung für einen verhinderten Redner das Referat über „Das Gothenburger System“⁴² in England und Deutschland⁴³ übernahm und darüber hinaus für die begleitende „Ausstellung des Kongresses“⁴⁴ verantwortlich zeichnete, nahm Fie-

39 Klaus Dede, „Die verbündeten Gegner“ – Abstinenzler und Temperenzler auf dem IX. Internationalen Kongress gegen den Alkoholismus 1903 in Bremen, in: Christian Marzahn (Hrsg.), Genuß und Mäßigkeit. Von Wein-Schlürfern, Coffee-Schwelgern und Toback-Schmauchern in Bremen, Beiträge zur Sozialgeschichte Bremens, Heft 17, Bremen 1995, S. 82–97 und Max Warming, Der Bremer Kongress. 9. Internationaler Kongress gegen den Alkoholismus, 14.–19. April 1903. Berichte und Stimmungsbilder. Mit einem Anhang: Stimmen der deutschen Presse, Hamburg 1903.

40 Franziskus Hänel (Hrsg.), Bericht über den IX. Internationalen Kongress gegen den Alkoholismus, abgehalten in Bremen vom 14.–19. April 1903, Jena 1904, S. 510f.

41 Ebd., S. 2.

42 https://en.wikipedia.org/wiki/Gothenburg_Public_House_System. 22.5.2021.

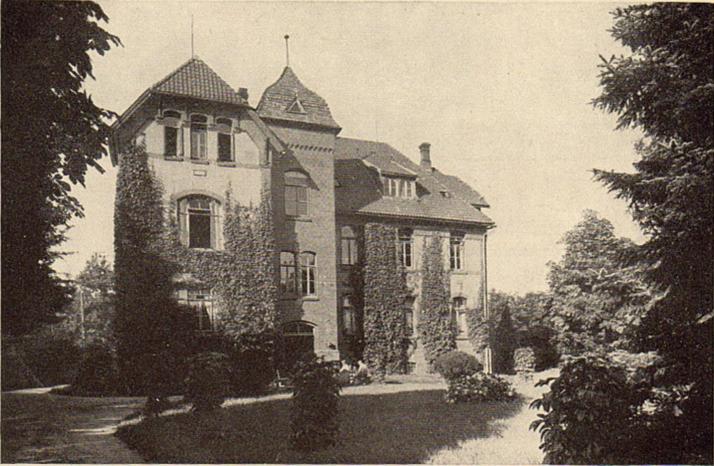
43 Hänel Anm. 40, S. 218–223. Im Inhaltsverzeichnis des Kongressbandes lautet der Vortragstitel „Die Gasthaus-Reform“.

44 Ebd., S. 367–377. Dazu auch: Hermann Eggers, Die Ausstellung des Bremer Kongresses, in: Gasthaus-Reform. Anzeiger und Sprechsaal für die Besitzer, Verwalter und Freunde der Reform-

Isenwald bei Gifhorn

Fernruf: Gifhorn 330
Zahlungen an: Kasse der Kästorfer Anstalten
über Gifhorn; Postcheckkonto Hannover 6530

Heilstätte für Alkoholranke



Isenwald gehört zu den Kästorfer Anstalten der Inneren Mission. Die Heilstätte hat 35 Plätze; sie liegt in freundlicher, waldreicher, staubfreier Lage am Südrande der Lüneburger Heide im Kreise Gifhorn.

Das von einem großen Garten mit Rasen und hohen Bäumen umgebene Landhaus grüßt mit seiner einladenden Landschaft inmitten von Wald und Wiese den heilungsuchenden Patienten freundlich.

Die Anstalt will Menschen, die infolge des Alkoholismus an Leib und Seele erkrankt sind, Heilung bieten. Den Patienten sollen die Kräfte zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Erneuerung des Willens durch sachkundige, verständnisvolle Behandlung gegeben werden.

Da Isenwald offenen Charakter trägt, wird bei dem Eintritt Freiwilligkeit des Patienten vorausgesetzt; jedoch finden auch solche Patienten dort Aufnahme, die

Abb. 3: Stift Isenwald. Erste Seite des Prospektes vermutlich aus den 1930er Jahren (ADHK Nr. 929).

Isenwald

Heilstätte für Alkoholranke

Merkblatt

für die Angehörigen unserer Kranken

Sie haben uns in diesen Tagen einen der Ihrigen als Patienten anvertraut, den Sie gern nach durchgeführter Heilbehandlung gesund und leistungsfähig daheim wieder begrüßen möchten. Das ist auch unser aufrichtiger Wunsch. Damit uns das gelingt, bitten wir im Anschluß an die Bestimmungen unserer Hausordnung folgendes ganz genau zu beachten:

1. Unsere Pflinglinge sind Kranke!
2. Kranke können gesund werden, wenn man sie nach bewährten Methoden behandelt.
3. In diese Behandlung dürfen die Angehörigen nicht eingreifen.
4. Senden Sie also dem Kranken
 - heimlich kein Geld
 - keine Postwertzeichen
 - keine sonstigen Wertgegenstände
 - keine Lebensmittel
 - keine Rauchwaren
 - keine Arzneimittel und Tabletten
 - keine aufregenden Nachrichten
 - keine Versprechungen, die nicht gehalten werden.

Besuche können oft das Heilverfahren stören, darum vorher erst bei der Anstaltsleitung anfragen.

Körper und Seele müssen erst gesund werden, ehe man dem Kranken volle Urteilsfähigkeit zutrauen kann. Daher glauben Sie nicht alles das, was er Ihnen schreibt.

Gehen Sie daher auch auf seine Abreisegeleüste nicht ein. Er ist noch sehr krank, uneinsichtig, wenn er nach sechs Wochen sich für gesund hält. Der Arzt bestimmt den Abreisettermin.

Bleiben Sie von Anfang an mit uns in Verbindung, dann können wir gemeinsam manches für den Kranken Schädliche verhindern. Bedenken Sie, daß die Sichtigkeit meist bedingt ist durch Willensschwäche. Einen willensschwachen Menschen heilt man nicht dadurch, daß man immer nachgibt.

Geben Sie also nicht immer und sofort allen Wünschen des Kranken nach. Er muß auch Geduld lernen.

Sollen Sie sich in allen Zweifelsfragen bei uns Rat, damit alles, was geschieht, nur zum Besten des Kranken dient.

Heilstätte Isenwald

Abb. 4: Stift Isenwald. Merkblatt für die Angehörigen (o. J., ADHK Nr. 929).

sel in seiner Funktion als Vorsteher der Trinkerheilstätte Stift Isenwald und der Arbeiterkolonie Kästorf an der öffentlichen „Versammlung der Vorstände der Trinkerheilstätten“⁴⁴⁵ im Rahmen des Kongresses teil. Zudem veröffentlichten „Die deutschen Heilanstalten für Alkohol Kranke im Jahre 1903“⁴⁴⁶ als Festgabe für den Bremer Kongress und unter „Mitwirkung der Anstaltsvorsteher“ eine Übersicht und Vorstellung der entsprechenden Einrichtungen und ihrer Leistungen im Deutschen Reich, darunter auch den von Fiesel verfassten Eintrag über „Stift Isenwald bei Gifhorn in Hannover“.⁴⁷

Wie es dazu kam, dass Eggers sich so vehement für Freudenthal einsetzte, ist nicht bekannt, ebenso wenig, welche Verbindung zwischen den beiden Männern vor 1907 bestand. Es ist vorstellbar, dass für Freudenthal ähnliche gesellschaftliche Anlässe zum Alkoholkonsum bestanden, wie sie sein Zeitgenosse Eggers beschrieb. Freudenthal konnte sich in seinem Beruf als Zeitungsredakteur den gesellschaftlichen Zwängen seiner Zeit ebenso schwer entziehen wie andere in der Öffentlichkeit stehende Personen.

Die Korrespondenz mit der Trinkerheilstätte Stift Isenwald

Es folgt nun die Vorstellung der neun Briefe, die in der Akte Friedrich Freudenthals im Gifhorner Archiv der Dachstiftung Diakonie enthalten sind. Sie umfassen den Zeitraum vom 9. Januar 1907 bis zum 24. September 1907. In dem Konvolut liegen fünf Briefe vor, die von Dr. Hermann Eggers aus Bremen an Pastor Karl Fiesel in Isenwald gerichtet sind, zwei Briefe von Freudenthals Mitredakteur der Zeitschrift „Niedersachsen“ Hans Pfeiffer aus Bremen an Pastor Fiesel, ein Brief Friedrich Freudenthals aus Isenwald an den Vorstand des Vereins für Trinkerrettung in Hannover und ein Brief von Freudenthals Arzt, Dr. Friedrich Pröhl, an Dr. Hermann Eggers. Die Briefe befassen sich vorrangig mit der schwierigen Finanzierung des Aufenthaltes und der Sorge um den Behandlungserfolg. Es ist bedauerlich, dass die Antwortschreiben von Pastor Fiesel nicht in der Akte überliefert sind, weil da-

Gasthäuser jeder Art, hrsg. vom Deutschen Verein für Gasthausreform, Nr. 5 des 2. Jahrgangs vom 15.5.1903, S. 193f., und Nr. 6 des 2. Jahrgangs vom 15.6.1903, S. 209–211 und Nr. 7 des 2. Jahrgangs vom 15.7.1903, S. 221–223, Weimar 1903.

45 Hähnel Anm. 40, S. 443–455.

46 Friedrich Kruse (Hrsg.), Die deutschen Heilanstalten für Alkohol Kranke im Jahre 1903. Festgabe an den IX. Internationalen Kongress gegen den Alkoholismus, Bremen 1903, Barmen 1903.

47 Ebd., S. 42–44.

durch auch dessen Perspektive und die der Heilstätte nachvollziehbar geworden wären.

Brief von Dr. Hermann Eggers aus Bremen an Pastor Karl Fiesel in Isenwald vom 9. Januar 1907

*Dr. jur. H. Eggers Rechtsanwalt u. Notar; Komturstrasse No. 2 (Ecke Ostertorstrasse), Fernsprecher No. 3662. Bremen, den 9. Januar 1907 Vertraulich/Persönlich.
An Herrn Pastor Fiesel, Stift Isenwald.*

Sehr geehrter Herr Pastor!

Herr Friedrich Freudenthal in Fintel bei Lauenbrück (Lüneburger Heide), der Mit-Herausgeber der Zeitschrift Niedersachsen ist periodischer Trinker.⁴⁸ Ich weiß nicht, ob Ihnen die Persönlichkeit und die genannte Tatsache bekannt ist. Ich möchte sehr gern, daß Herr Freudenthal eine Heilanstalt aufsucht und habe an Isenwald gedacht. Ich muß das Geld beschaffen, da Herr Fr. selbst es nicht bezahlen kann.⁴⁹ Ich muß auch Herrn Fr. noch überreden, da er selbst wohl zunächst nicht bereit sein wird.⁵⁰ Ich möchte mich aber heute schon mit Ihnen in Verbindung setzen, um zu erfahren, ob Ihrer Ansicht nach Isenwald wohl die geeignete Anstalt sein würde. Ich wäre Ihnen für eine sofortige Antwort sehr dankbar. Bis Donnerstag Abend ist meine Adresse Bremen Kreftingstraße 10. Ein Eilbrief würde mich dort noch erreichen. Am Freitag Morgen 8 Uhr fahre ich nach Berlin werde dort voraussichtlich bis Sonnabend Abend bleiben 18 Uhr, fahre dann über Hannover zurück. Ich könnte dann in der Nacht bis Gifhorn fahren, dort ein paar Stunden schlafen und am

48 Diesen Trinkertypus (auch „Dipsomane“ oder „Quartalstrinker“ genannt) hat auch Freudenthals Zeitgenosse Gerhart Hauptmann in seinem Werk zweimal ausführlicher charakterisiert. Bernhard Tempel hat ihn in seiner Dissertation behandelt: Bernhard Tempel, Alkohol und Eugenik. Ein Versuch über Gerhart Hauptmanns künstlerisches Selbstverständnis, Dresden 2010, zugleich Berlin, Freie Universität, Dissertation 2009. S. 166ff. Online: <https://doi.org/10.15488/221>. Das Krankheitsbild des periodischen Trinkens lag Gottfried Benn zufolge wohl auch bei Fritz Reuter vor. Ebd., S. 11. Dazu auch: Hugo von Keyserlingk, Liebe, Leben, Alkohol. Suchtkrankheiten im Spiegel deutscher Literatur. Mit den Lebenswegen der Dichter Reuter, Fallada und Grabbe. Angewandte Verhaltensmedizin in Forschung und Praxis, Lengerich 2004.

49 „Oft befanden sich auch die Kurgäste in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Der jahrelange Alkoholmissbrauch blieb nicht ohne Folgen für die berufliche und soziale Situation der Patienten.“ Meyer Anm. 14, S. 14.

50 Kröger Anm. 6, S. 66.

anderen Morgen Sie in Isenwald aufsuchen, falls Sie das für zweckmäßig halten.⁵¹ Ich erbitte auch darüber Nachricht. Meine Adresse in Berlin ist: Hospiz am Brandenburger Thor Königgrätzerstraße.⁵²

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ergebenst Dr. Eggers.

Brief von Dr. Hermann Eggers aus Bremen an Pastor Karl Fiesel in Isenwald vom 5. Februar 1907

Sehr geehrter Herr Pastor!

Verzeihen Sie, wenn ich in großer Eile Ihnen auf diesem abgerissenen Papier – ich bin unterwegs – die Nachricht sende, daß möglicher Weise schon heute oder Morgen Herr Friedrich Freudenthal zu Ihnen kommen wird.⁵³ Ich übernehme persönlich die Bürgschaft für angemessene Kosten. Ich bitte freundlichst das Erforderliche zu veranlassen und mir demnächst Mitteilung zukommen zu lassen. – Ich selbst weiß nichts Genaueres, erhielt heute nur flüchtige telefonische Nachricht von Herrn Dr. med. Jahn⁵⁴ aus Scheessel dem Arzt von Herrn Freudenthal.

Leider bin ich nicht dazu gekommen, Ihnen in der Zwischenzeit zu schreiben und Ihnen für Ihren Eilbrief zu danken – noch selbst zu kommen.

Mit ergebensten Grüßen

Ihr Dr. Eggers

Bremen, Komturstraße 2, den 5.II.07

51 Zur guten Verkehrsanbindung Gifhorns mit der Bahn ab Berlin: Meyer Anm. 14, S. 167.

52 Christliches Hotel in der Königgrätzer Straße Nr. 5 in Berlin.

53 Freudenthal hatte offenbar großes Glück, in der 1901 in Betrieb genommenen Trinkerheilstätte Stift Isenwald unmittelbar aufgenommen werden zu können, da es in den Jahren 1907 und 1908 eine Warteliste für die Kurplätze gab. Meyer Anm. 14, S. 14.

54 Gemeint ist Dr. Jagemann. Vermutlich wurde der Name am Telefon akustisch nicht richtig verstanden.

Brief von Dr. Hermann Eggers aus Bremen an Pastor Karl Fiesel in Isenwald vom 16. Februar 1907

Internationaler Alkoholgegnerbund⁵⁵ (Verein zur Bekämpfung des Alkoholgenusses) Ortsverein Bremen Vorsitzender: Dr. jur. Eggers, Komturstrasse 2. Schriftführer: O. Witt, Pelzerstrasse 40. 16.II.07.

Sehr geehrter Herr Pastor!

Es ist mir eine große Beruhigung, daß Herr Freudenthal bei Ihnen eingetroffen ist. Ich bitte ihm einliegende Zeilen freundlichst zukommen zu lassen. Er schrieb mir, daß er sich jetzt sehr wohl bei Ihnen fühle. Hoffentlich überwindet er sein Heimweh, wenn es sich wieder bei ihm einstellt.⁵⁶ Beruhigen Sie ihn bitte, wenn er sich um seine häuslichen Verhältnisse, die Anstaltskosten, seine Stellung als Redakteur u.s.w. sorgt. Das alles wird keine unüberwindlichen Schwierigkeiten machen. Wenn er nur die Energie hat, immer abstinenz zu bleiben. Schlimm ist es, daß er an seiner Frau so wenig Stütze hat, sie scheint mir gar kein Verständnis für ihren Mann zu haben und auch sonst wenig Vorzüge zu besitzen. Damit muß man sich abfinden. Ich will versuchen auf sie einzuwirken, damit ein erträglicheres Verhältnis zwischen Beiden in Zukunft eintritt.⁵⁷ Es soll auch jetzt für sie gesorgt werden, daß sie von der äußersten Not bewahrt bleibt.

Wir haben unterdessen angefangen, hier zu sammeln und hoffen die Kosten zusammenzubekommen. Ich möchte Sie nun freundlichst bitten, mir mitzuteilen, welche Summen wohl nach Ihrem Überschlage für alle Aufwendungen – Nebenausgaben eingeschlossen – aufgebracht werden müssen. Ich denke, daß man sich ja wohl für 1 Jahr einrichten muß. Herr Fr. muß wohl erst verschiedene Anfälle dort überste-

55 „Für einen Schub bei den Aufnahmezahlen sorgten ferner die ambulanten Trinkerfürsorgestellen, die es ab 1906 bald in jeder größeren deutschen Stadt gab. Zunächst von Abstinenz- und Mäßigkeitsvereinen unterhalten und später überwiegend den Wohlfahrts- und Gesundheitsämtern angegliedert, hatten die oft als ‚Beratungsstellen für Alkoholranke‘ bezeichneten Fürsorgestellen nicht nur eine aufklärende und beratende Funktion, sondern nahmen auch Anstaltseinweisungen vor.“ Meyer Anm. 14, S. 89.

56 Kröger Anm. 6, S. 67.

57 Seinem Hamburger Vetter Heinrich Freudenthal schrieb der gerade verwitwete Friedrich Freudenthal am 9.2.1927: „Meine Frau und ich haben 45 Jahre hindurch Freud und Leid miteinander geteilt, und sie war im letzten Jahre, während ihrer Krankheit, herzensgut gegen mich. Dieser Abschied für immer war sehr schwer für mich.“ Heinrich Kröger, Briefe von Friedrich Freudenthal, Fintel, an Heinrich Freudenthal, Hamburg, 1909–1929, in: Heinrich Kröger (Hrsg.), 40 Jahre Freudenthal-Gesellschaft 1948–1988, Soltau 1989, S. 52–71, hier S. 68.

hen, ehe er gesichert ist. Es ist ja gewiß auch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob er überhaupt bestimmt gerettet werden kann. Aber der Versuch muß doch gemacht werden. Wenn diese Kur allerdings auch nichts nützt, dann ist dem armen Manne wohl nicht mehr zu helfen, es werden sich dann viele seiner Gönner wohl von ihm zurückziehen, möglicherweise verliert er dann auch seinen Redakteurposten – es ist das sogar höchstwahrscheinlich.

Vielleicht ist es mir in den nächsten Monaten möglich, noch persönlich für einen halben Tag nach Isenwald zu kommen. Ich werde mich jedenfalls rechtzeitig anmelden.

Mit besten Grüßen Ihr ergebenster H. Eggers

Leider ist der Arzt von Herrn Fr. gleichfalls dem Alkohol sehr ergeben.

Brief von Dr. Friedrich Pröbß aus Bremervörde an Dr. Hermann Eggers in Bremen vom 25. Februar 1907

[Prägestempel oben links auf der Kopie unleserlich]⁵⁸ Bremervörde am 25. Februar 1907

Gelegentlich zurückerbeten an Dr. Eggers, Bremen, Komturstr. 2.⁵⁹ [Eingangsstempel] Eingegangen 25. FEB. 1907 Beantw.: ...

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich werde selbst noch einen Beitrag für Freudenthals Unterkunft senden, und an 2 Freunde mich noch wenden. Wieviel muß denn aufgebracht werden? Mein Beitrag zögert, weil ich noch keine Rechnungen gesandt habe. Die Heilungsaussichten für Freudenthal halte ich quo ad⁶⁰ vollständige Wiederherstellung für schlecht, ich meine aber, es lassen sich die Perioden sehr herabsetzen, wenn er eine geeignete Persönlichkeit um sich hat, die ihm nichts durchläßt, und ihm andererseits ein Freund und Gesellschafter ist. Bei Freudenthal handelt es sich nicht um Dipso-

58 Dieser Brief ist teilweise schwer zu entziffern.

59 Eine Rückgabe des Briefes ist offensichtlich nicht erfolgt, da sich das Schriftstück in der Akte befindet. Die Antwort des Pastors Fiesel ist nicht erhalten. Erst in späteren Jahren hat er die Durchschläge seiner maschinenschriftlichen Antwortschreiben in die Patientenakte legen lassen, 1907 war dies noch nicht üblich (freundliche Auskunft von Herrn Dr. Steffen Meyer, Unternehmenskommunikation/Historische Kommunikation, Dachstiftung Diakonie, Gifhorn).

60 Zur Wendung „quo ad“ bzgl. einer medizinischen Prognose <https://de.wikipedia.org/wiki/Prognose>. 11.4.2021

mania⁶¹ als solche, sondern um eine periodische Melancholie, die Melancholie führt ihn zu Angstzuständen, Verfolgungsideen. Es treibt ihn dann, aber nur dann unwiderstehlich zum Fusel⁶², nicht sowohl zum Bier; er sucht dann die Gesellschaft niedrigster Leute (Vagabunden)⁶³ und traut sich nicht mehr ans Haus.⁶⁴ Die Totalabstinenz ist ihm unbedingt nöthig also die Zugehörigkeit z. B. zu einer Loge der Guttempler wäre sehr schön, aber da er bei der Melancholieperiode [...] ⁶⁵ sehr leicht sein Versprechen bricht, deshalb ist dort seines Bleibens nicht. Die Totalabstinenz verringert die Zahl der Perioden, sie schafft ihm die nöthige Achtung vor sich, trinkt er einmal, dann ist auch seine Selbstachtung aus. Viel macht auch die Gesellschaft, als ich noch nach Fintel kam, 2 Mal die Woche, widmete ich ihm eine Stunde. Er trank dann als mein Gast Caffé, rauchte seinen Tabak, und hatte Unterhaltung zu Themen die ihn interessierten, außerdem kontrollierte ich ob er etwas getrunken hatte, es kam dann wohl vor, daß er mal eine Periode bekam, aber sie klang bald ab. Also Gesellschaft, die nicht trinkt.

Ihr Urtheil über Dr. Jagemann⁶⁶ ist richtig. Ich möchte mich indessen nicht weiter aussprechen denn er ist mein Nachfolger. In Scheessel ist übrigens noch ein Arzt, er ist indessen nicht psychiatrisch vorgebildet, auch glaube ich nicht, daß seine Art

61 Dem Thema „Dipsomania, Quartalsäufersucht“ widmet Dr. Jagemann ein eigenes kurzes Kapitel in seiner Dissertation, allerdings ohne Fallbeispiele. Johannes Jagemann, Über Statistik und Klinik der vom 1. Okt. 1901 bis 1. Okt. 1905 in der Irrenanstalt zu Kiel aufgenommenen Alkoholgeisteskranken, Kiel 1905. urn:nbn:de:gbv:8:2-3872790 (17.8.2021), S. 18f.

62 Freudenthal selbst hat sich zu den möglichen Wirkungen verschiedener alkoholischer Getränke je nach freudiger, trauriger oder verärgelter Stimmungslage geäußert: „Dann kommen auch die Getränke in Betracht; guter Wein wirkt natürlich ganz anders als Bier oder als hochprozentige Spirituosen, auch die Körperconstitution des Trinkenden u. ihre Gewöhnung an Alkohol fällt ins Gewicht.“ Struck Anm. 2, S. 89.

63 Dabei ist noch zu bemerken, dass Freudenthal bereits vor 1891 ausgiebige Milieustudien betrieben haben muss, die er für sein Buch „Sonderlinge und Vagabunden“ nutzen konnte. Friedrich Freudenthal, Sonderlinge und Vagabunden, Rotenburg/Wümme ³1980.

64 Flügge Anm. 4, S. 28f. und Schilling Anm. 5, S. 154f.

65 Hier wurde ein kurzes unleserliches Wort gestrichen.

66 Dr. Johannes Jagemann verfasste ja seine Dissertation zu einem einschlägigen Thema. Jagemann Anm. 61. Jagemann wurde am 30.5.1870 als Sohn des Kaufmanns Johann Jagemann in Assel bei Stade geboren. Er besuchte die Gymnasien in Stade und Rostock und nach dem Abitur die Universitäten München, Jena, Rostock, Leipzig und Kiel. In Kiel bestand er 1898 das Physikum und im Frühjahr 1902 das medizinische Staatsexamen. Siehe dazu: https://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/image/PPN1000490459/25/LOG_0007/. 17.4.2021.

(etwas sehr schauspielerisch) Freudenthal beeinflusst.⁶⁷ Das beste ist ja jetzt solange Aufenthalt, bis der Arzt⁶⁸ den Austritt gestattet. Vielleicht geben Sie dem Herrn Past. Fiesel hiervon Kenntniß, ohne ersucht zu sein, mag ich mich nicht aufdrängen. In vorzüglichster Hochachtung Dr. Prölß⁶⁹

Brief von Dr. Hermann Eggers aus Bremen an Pastor Karl Fiesel in Isenwald vom 9. März 1907

Ortsverein Bremen des Internationalen Alkoholgegnerbundes Vorsitz: Dr. jur. Eggers, Komturstr. 2, Schriftführer: O. Witt, Pelzerstr. 40. Geschäftssitzung: Jeden zweiten Mittwoch im Monat Pelzerstraße 8/9 – abends 8 ½ Uhr. An den übrigen Mittwoch Abenden 8 ½ -10 Uhr zwanglose Zusammenkunft im Wartessale erster und zweiter Klasse des Hauptbahnhofes, Sonntags häufig Vereinsausflüge. Gäste immer willkommen. Bremen, den 9. März 1907

Sehr geehrter Herr Pastor!

Einliegenden Brief von Herrn Freudenthal sende ich Ihnen zu (mit der Bitte um spätere Rücksendung) wegen der Stelle wo Herr Fr. über den Herrn Arzt spricht. Ich kann von hier aus nicht übersehen, ob etwas in der Sache getan werden muss. Möglicher Weise hat der Arzt etwas übertrieben, um Herrn Fr. einen Schreck einzujagen.

67 Damit ist Dr. August Walbaum gemeint, praktischer Arzt in Scheeßel. Zu seiner Person: Inge Hansen-Schaberg/Karsten Müller-Scheeßel, Dr. med. August Walbaum (1868–1938), Praktischer Arzt und Geburtshelfer in Scheeßel, und seine Familie in der Nachkriegszeit, Rotenburger Schriften 96, 2016, S. 247–254 und die Buchbesprechung von Joachim Wook in diesem Band.

68 Sanitätsrat Dr. Gustav Gerbracht hatte eine eigene Praxis in Gifhorn und war Vorstandsmitglied im Verein für Trinkerrettung. Von Ende 1895 bis zu seinem Tod im Mai 1923 fungierte er als Anstaltsarzt in den Kästorfer Anstalten. Meyer Anm. 14, S. 366. Der „prakt. Arzt“ Gerbracht aus Bückeburg wurde 1885 von der medizinischen Fakultät der Universität Würzburg durch seine 1885 bei Vieweg in Braunschweig publizierte Dissertation mit dem Titel „Über croupöse Pneumonie im Greisenalter. Ein Beitrag zur Statistik der Pneumonie“ promoviert. http://digital.bib_bvb.de/webclient/DeliveryManager?custom_att_2=simple_viewer&pid=13418540. 22.5.2021.

69 Friedrich Moritz Prölß wurde am 15.4.1863 als ältester Sohn des Arztes Dr. Friedrich Edmund Prölß (1832–1913) im sächsischen Kötzschenbroda geboren und starb am 17.7.1935 in Bremervörde. <https://gedbas.genealogy.net/person/show/1189668746>. 17.8.2021. Prölß wurde am 14. Februar 1887 durch seine Dissertation mit dem Titel „Über die Herniotomie bei kleinen Kindern“ von der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig zum Dr. med. promoviert (freundliche Auskunft des Universitätsarchivs Leipzig vom 15.4.2021). Er wurde Kreisarzt in Bremervörde.

Sollte sich Herr Fr. wegen des Aufenthalts und seiner ständigen finanziellen Verpflichtungen – gegenüber seiner Frau u.s.w. – Gedanken machen – was Sie ja wohl feststellen müssen, so bitte ich auch Ihrerseits freundlichst darauf hinzuwirken, daß er sich beruhigt. – Sollten Sie wünschen, daß eine Anzahlung [...] gemacht wird, so bitte ich um Mitteilung. Es liegt mir sehr viel daran, [...] daß wir die halbe Freistelle III Klasse⁷² für Herrn Fr. bekommen und zunächst unseren Verrechnungen zu Grunde legen.

Mit besten Grüßen Ihr ergebenster H. Eggers.

Einliegenden Brief von mir an Herrn Fr. bitte ich ihm freundlichst zukommen zu lassen. (Nachträglich direkt gesendet, da schwerer als 20 gr.)

Brief von Dr. Hermann Eggers aus Bremen an Pastor Karl Fiesel in Isenwald vom 15. März 1907

Ortsverein Bremen des Internationalen Alkoholgegnerbundes Vorsitz: Dr. jur. Eggers, Komturstr. 2, Schriftführer: O. Witt, Pelzerstr. 40. Geschäftssitzung: Jeden zweiten Mittwoch im Monat Pelzerstraße 8/9 – abends 8 ½ Uhr. An den übrigen Mittwoch Abenden 8 ½ -10 Uhr zwanglose Zusammenkunft im Wartessale erster und zweiter Klasse des Hauptbahnhofes, Sonntags häufig Vereinsausflüge. Gäste immer willkommen. Bremen, den 15. März 1907

S. g. H. Pastor!

Einliegend ein Brief Herrn Fr. zur gef. Kenntnißnahme. Was soll ich ihm wünschen? Ich wünsche so sehr, daß er lange in Isenwald bleibt.

Mit bestem Gruß Ihr H. Eggers

70 Unleserliche Stelle.

71 Hier wurde ein Wort energisch durchgestrichen.

72 „Im ersten und zweiten Stock befanden sich die Schlafräume für insgesamt 35 Personen, die in Größe und Ausstattung erhebliche Unterschiede aufwiesen. Wie in vergleichbaren Einrichtungen auch, erfolgte in Isenwald die Unterbringung der Patienten in drei Klassen. Während es für die dritte Klasse einen einfachen Schlafsaal mit 21 Betten gab, standen den Patienten der zweiten Klasse fünf möblierte Doppelzimmer zur Verfügung.“ Meyer Anm. 14, S. 83.

Brief Friedrich Freudenthals aus Isenwald an den Vorstand des Vereins für Trinkerrettung in Hannover vom 20. März 1907 (Abb. 5)

An den Vorstand des Vereins für Trinkerrettung⁷³ in Hannover Stift Isenwald, den 20 März 1907.

Seit dem 6. Februar d. J. befinde ich mich in der Trinker: Heilanstalt in Isenwald. Durch meine längere Erkrankung in meinen Vermögensverhältnissen, wie die meisten meiner Leidensgenossen, zurückgekommen, kann ich die Kosten der Kur II. Klasse nicht gut aufbringen, zumal ich auch noch für meine Familie zu sorgen habe. Andererseits ist es mir bei meiner körperlichen und seelischen Verfassung und weil ich meine schriftstellerische Tätigkeit auch hier fortsetzen muß, nicht möglich in der Kur III. Klasse zu wohnen. Ich bitte daher ergebenst, mir einen halben Freiplatz⁷⁴ III. Klasse auf meine Pension II. Klasse anrechnen zu wollen.

Hochachtungsvoll Fr. Freudenthal

[Stempel] Stift Isenwald bei Gifhorn. 20. März 1907

[Am Rand] An den Vorstand des Vereins für Trinkerrettung in Hannover

U.[mgehend] weitergereicht unter Empfehlung des Gesuches.

Beide halbe Freiplätze sind zur Zeit unbesetzt. Es handelt sich um den niedersächsischen Schriftsteller⁷⁵ Freudenthal – Fintel, Redakteur der Zeitschrift „Niedersachsen“, welcher in periodische Alkoholsucht geraten auf Rat und Hilfe seiner Freunde hier Zuflucht gesucht hat und längeren Aufenthalt nehmen soll, seinerseits aber fast zahlungsunfähig ist.

Fiesel.

Hannover, 23. März 1907,

A[n]l[iiegend] zurück

An Herrn Pastor Fiesel Hohehrwürden Kästorf

Hohehrwürden

Kästorf mit Genehmigung Der Vorstand des [Stempel] Vereins für Trinkerrettung. Lichtenberg⁷⁶
[daneben] G[eorg] Quaet-Faslem⁷⁷

73 Ebd., S. 82f.

74 Ein Freiplatz hatte in Stift Isenwald einen Gegenwert von jährlich 500 Mark. Meyer Anm. 14, S. 87.

75 Friedrich Freudenthal war laut statistischer Auswertung der einzige Schriftsteller, der sich als Patient in Stift Isenwald aufgehalten hat. Meyer Anm. 14, S. 376.

76 Georg Justus Wilhelm Ludwig Lichtenberg (* 26.3.1852 in Hannover, †21.5.1908 ebenda), [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Lichtenberg_\(Politiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Lichtenberg_(Politiker)). 17.4.2021; dazu auch: Adreßbuch Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, 1907, S. 364.

77 Georg Quaet-Faslem (1845–1919) gehörte zu den Gründungsvätern der Arbeiterkolonie Kästorf und war viele Jahre lang im Vorstand des Hauptkomitees des Vereins für Arbeiterkolonien, also des

Brief des Redakteurs Hans Pfeiffer aus Bremen an Pastor Karl Fiesel in Isenwald vom 8. Mai 1907

Niedersachsen-Verlag Carl Schünemann, Bremen, den 8. Mai 1907. Herrn Pastor Fiesel, Stift Isenwald b. Gifhorn

Sehr geehrter Herr Pastor!

Ich erlaube mir ergebenst anzufragen, ob Sie es für ratsam halten, wenn ich Herrn Fr. Freudenthal zu dem am 19.-21. Mai⁷⁸ tagenden 19. Verbandstage des Allg. Plattd. Verbandes nach Stettin als Vertreter v. N. S. entsende.⁷⁹ Die Versuchung ist bei derartigen Tagungen groß. Große Festessen mit Weinzwang von denen er sich weder ausschließen könnte noch dürfte. Wollen Sie einmal mit Herrn Freudenthal darüber sprechen? Verhehlen Sie ihm auch nicht, daß ich ihm, falls er wieder rückfällig würde, nicht weiter helfen könnte.

Wollen Sie die Freundlichkeit haben mir ein paar Zeilen zukommen zu lassen und grüßen Sie Herrn Freudenthal bestens. Verbindlichen Dank im Voraus

Ihr hochachtungsvoll ergebener Hans Pfeiffer⁸⁰ Red. d. N.S.

Aufsichtsorgans der Kolonie. Als der Verein für Trinkerrettung gegründet wurde, wirkte er auch dort im Vorstand mit, u. a. als Schriftführer (freundliche Auskunft von Herrn Dr. Steffen Meyer Anm. 59); [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Quaet-Faslem_\(F%C3%B6rster\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Quaet-Faslem_(F%C3%B6rster)). 17.4.2021.

78 Das Pfingstfest war 1907 am 19. und 20.5.

79 Freudenthal selbst möchte zu Pfingsten 1907 nach Hause fahren und benötigt dafür von Pastor Fiesel dessen Einverständnis, das letzterer nur zögernd gewährt. Kröger Anm. 6, S. 71.

80 Hans Pfeiffer, *1.11.1868 in Wunsiedel, †20.3.1956 in Bremen. Bremische Biographie 1912–1962, hrsg. von der Historischen Gesellschaft zu Bremen und dem Staatsarchiv Bremen, in Verbindung mit Fritz Peters und Karl H. Schwebel, bearbeitet von Wilhelm Lührs, Bremen 1969. S. 375f. <https://brema.suub.uni-bremen.de/content/pageview/19477>.

Stift Isenwald, den 20. März 1907.

Nach dem 6. Februar d. J. befinde ich mich in der
Trinker-Heilanstalt in Isenwald. Durch meine län-
gere Erkrankung in meinem Privatvermögen ver-
fallen, wie die meisten meiner Freunde gewohnt,
zu väterlicher Kommune, kann ich die Kosten der II.
Klasse nicht gut aufbringen, zumal ich mich
für meine Familie zu sorgen habe. Außerdem ist
es mir bei meiner körperlichen Verfassung
nicht möglich, mich selbst in einem Heil-
anstalt zu begeben, wie ich es sonst
liebe in der III. Klasse zu tun. Ich bitte Sie
erhöchlich, mir einen solchen Bescheid III. Klasse
auf meine Person II. Klasse auszusprechen zu
erlauben.

Hochachtungsvoll
Fr. Freudenthal

Stift Isenwald 20. März 1907.
bei Gifhorn.

U. weitergehende Unter-
stützung der Gekerkerten
Bilder sollte den Kranken
hinter zwei Zeit zu belegen.
Es handelt sich um den ein-
seitigen Bescheid
Freudenthal - Finkel, Ras,
sollte der Bescheid nicht

in
Hannover

Abb. 5: Brief Friedrich Freudenthals aus dem Stift Isenwald an den Vorstand des Vereins für Trinkerrettung in Hannover vom 20. März 1907 mit Vermerken des

"Joffen", welcher in gewissen
Abstellungen gesehen wird
Rat mit sich selbst beim
Lande der Fische &
Lage der Längern
Aufsicht nehmen soll,
hinterher aber fast 20,
lange Ambig &.

Fiesel.

Hannover, 23. März 1907

U. g. g. g. g. g.
an Herrn Pastor Fiesel
Vereinsvorstand
Hannover

mit Genehmigung
des Vorstandes des
Vereins für Trinkerrettung.

Karl Fiesel
Georg Quast-Faslem.

Pastors Karl Fiesel und des Vereinsvorstands Georg Quast-Faslem.

Brief des Redakteurs Hans Pfeiffer aus Bremen an Pastor Karl Fiesel in Isenwald vom 24. September 1907

Niedersachsen ... Illustrierte Halbmonatsschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache, Kunst und Literatur Niedersachsens.

Bremen, den 24. 9. 07.

Herrn Pastor Fiesel, Stift Isenwald bei Gifhorn

Ich sandte Ihnen gestern per Postanweisung + 227.75

und zwar für Freudenthal III. Rate	+ 120.-
und Auslagen lt. beifolg. Rechnungen	+ 107.75
	+ 227.75

Ich bitte mir letztere gütigst zu quittieren und mir sie wieder zu retournieren, da sie als Beleg dienen müssten. Gleichzeitig wäre es mir lieb zu erfahren, wie viel die Kosten insgesamt noch für das 4. Vierteljahr betragen können, damit ich mich darauf einstellen kann u. event. noch weitere Mittel beschaffe.⁸¹ Hoffentlich ist Freudenthal auch nun wieder Mensch u. sein Wohlbefinden von Dauer; das sollte mich von ganzem Herzen freuen u. mich Ihnen zu wärmsten Dank verpflichten.

Hochachtend Hans Pfeiffer

Abschied von Isenwald im Herbst 1907

Das „Kapitel Isenwald“ endete für Freudenthal Anfang November 1907. Er schrieb seinen Freunden Alwine und Christoph Dohrmann am 4. Oktober 1907 aus der Trinkerheilanstalt nach Wintermoor:

Nun gleich die Mitteilung, daß ich am 6. November meinen Aufenthalt hier zu beenden gedenke, das sind dann 9 Monate und die werden wohl genügen. Ein ganzes Jahr hier zu bleiben, währte mir doch zu lange. Im Oktober werde ich also nun

81 In einem Buch über die Patienten in Isenwald sind die Namen und im Detail alle Einnahmen und Ausgaben notiert. Es endet jedoch im Dezember 1906, also kurz vor der Aufnahme Friedrich Freudenthals. Es ist zu vermuten, dass diese Bücher zwar weitergeführt wurden, aber sie sind nicht überliefert. Überliefert sind „Cassa-Bücher“, auch über Freudenthals Zeitraum. Aber hier sind nur die monatlichen Einnahmen und Ausgaben notiert, ohne weitere Angaben. Daraus wird lediglich deutlich, dass die Kosten für Friedrich Freudenthal von „Privatgeld“ bezahlt wurden (freundliche Auskunft von Herrn Dr. Steffen Meyer Anm. 59).

*nicht mehr kommen, dafür aber im November; und vielleicht schon am Sonntag, den 10. Das wollen wir dann sehen, wenn ich in der Heimat bin. Ich befinde mich andauernd gut, und ich hoffe, daß das auch ferner so sein wird.*⁸²

Tatsächlich ging es Freudenthal körperlich nach der Kur wieder wesentlich besser. So konnte er am 26. Mai 1909 seinem Freund, dem Staatsanwalt Adolf Meyer (1876–1914) in einem Brief berichten:

Ich erfreue mich mit Gottes Hilfe noch einer guten Gesundheit, ja ich darf sagen, daß ich körperlich u. geistig in einer besseren Verfassung bin, als vor langen Jahren. Am 22. April ging ich noch in einem Tage nach Harburg (45-50 km) und am 10. Mai machte ich eine Tour mit dem Rade von 50 km in die Gegend von Wilse-de. Ferner als Beispiel: am letzten Freitag u. Sonnabend arbeitete ich mit zwei Arbeitern im Moor, um den Torf für den nächsten Winter heraus zu schaffen, d. h. ich verrichtete bei tropischer Hitze die gleiche Arbeit wie einer dieser Leute, die drei Mark pro Tag erhalten.⁸³ Am Sonntagmorgen um 6 Uhr dann mit dem Rade zur Bahnstation Lauenbrück (8 km), fuhr nach Harburg, feierte das deutsch-hannoversche Fest (15. Landesversammlung) mit und fuhr nachts 12.25 wieder nach Lauenbrück; von dort dann in herrlicher Sommernacht auf dem Rade wieder zu Hause, wobei mir die Heiderleche (oder Baumleiche, wohl zu unterscheiden von der gewöhnlichen Feldleche) ihr süßes, wundersames Lied sang.⁸⁴

Gut anderthalb Jahrzehnte später berichtet Freudenthal 1925 seinem Freund, dem Schulrektor, Heimatforscher, Kartographen Albert Asche (1869–1958) erneut von einer ausgiebigen Fahrradtour:

82 Kröger Anm. 6, S. 73.

83 Körperliche Arbeit gehörte auch zum Konzept der Trinkerheilanstalt Stift Isenwald. Steffen Meyer, Die Gründung der Trinkerheilanstalt Stift Isenwald, in: Geschichten aus der Kästorfer Diakonie. [und die im Elend sind führe ins Haus. 125 Jahre Diakonie Kästorf] / Diakonische Heime in Kästorf e.V., Braunschweig 2008. S. 25–39, hier S. 31.

84 Brief Friedrich Freudenthals aus Fintel an den Staatsanwalt Adolf Meyer vom 26.5.1909. Heinrich Kröger, Ein glücklicher Fund. Ergänzung zu Friedrich Freudenthals „Späte Geschichten 1919 bis 1929“, in: Der Niedersachse. Sonntagsbeilage der Böhme-Zeitung Nr. 39/2020 vom 19.9.2020, 156. Jahrgang, Soltau 2020 und Andreas Lütjen, Zwei Briefe Friedrich Freudenthals aus den Jahren 1909 und 1925 an die Brüder Adolf und Herbert Meyer, erscheint in: Wolfgang Brandes u. a. (Hrsg.), Soltauer Schriften/Binneboom. Schriftenreihe der Freudenthal-Gesellschaft und des Heimatbundes Soltau 27, 2021.

Ich fuhr a. d. Rade im Oktober v. F.[intel] über Undeloh, Egestorf u.s.w. nach Lüneburg und über Bardowick, Büthlingen, N.[ieder]-Marschacht, Winsen, Wulfsen, Garlstorf, Schätzendorf, Undeloh u.s.w. wieder zurück, oft 40 km am Tage u. immer gegen den Wind; aber es war eine schöne Fahrt.⁸⁵

Nach Schilling entwickeln sich „persönliche wirtschaftliche Schwierigkeiten und der Tod seiner Frau am 26. Januar 1927 zu einer schweren seelischen Krise, die erneut zu einer verstärkten Hinwendung zum Alkohol führt.“⁸⁶ Schließlich ist der hochbetagte Freudenthal 1929 trotz teilweise erfolgreicher Entziehungskur doch im Zusammenhang mit seinem Alkoholmissbrauch gestorben. Flügge berichtet, dass der Schriftsteller nach übermäßigem Alkoholkonsum bei Dunkelheit und starker Kälte den Heimweg nicht mehr auf direktem Weg gefunden habe und schließlich an einer Lungenentzündung gestorben sei.⁸⁷

„Ingrimmige Verwünschungen...“ – zur Rolle des Alkohols in Friedrich Freudenthals Schriften

Abschließend stellt sich anhand der neu gewonnenen Erkenntnisse die Frage, ob es nicht gewinnbringend sein könnte, die Rolle des Alkohols nicht nur anhand von Ego-Dokumenten, sondern auch im Werk Friedrich Freudenthals vor und nach 1907 einmal gesondert zu untersuchen. Ein lohnender Einstieg könnte dafür beispielhaft die Erzählung „Ein Abend in der Penne“⁸⁸ aus dem überwiegend hochdeutschen Sammelband „Sonderlinge und Vagabunden“ sein, der 1891 in erster Auflage im Oldenburger Verlag von Gerhard Stalling erschienen war. Darin sind die Trinkgewohnheiten der auftretenden Protagonisten integrale Attribute ihrer Charakterisierung. Der Ich-Erzähler und seine Begleitung trinken ihr Bier direkt aus den entkorkten Flaschen, weil bekannt ist, dass der Wirt die Gläser nicht spült, sind aber zu höflich, um das direkt zuzugeben und geben stattdessen als „Notlüge“

85 Postkarte Friedrich Freudenthals aus Fintel an den Schullektor, Heimatforscher, Kartographen Albert Asche vom 2.5.1925. Niedersächsisches Handschriftenarchiv der Stadtbibliothek Hannover, DE-611-HS-304057. <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-304057.18.4.2021>.

86 Schilling Anm. 5, S. 154.

87 Flügge Anm. 4, S. 29.

88 Friedrich Freudenthal, Ein Abend in der Penne, in: Heinrich Kröger (Hrsg.), Friedrich Freudenthal: Sonderlinge und Vagabunden. Bilder und Erzählungen aus der nordhannoverschen Heide, Bremen 2002, S. 114–124.

vor, sie seien es gewohnt, direkt aus der Flasche zu trinken. Dann werden die einzelnen Mitglieder einer Tischgesellschaft beschrieben:

Der Ökonom spricht nicht viel, trinkt aber desto fleißiger aus einem mit Branntwein gefüllten großen Glase, einem s. g. Wachtmeister, welcher vor ihm auf dem Tische steht. An der Seite des Ökonomen sitzt der S e k r e t ä r, ein wohlbeleibter Mann in den vierziger Jahren, mit einem vom Trunke aufgedunsenen bartlosen Gesicht, welches viel Gutmütigkeit, aber auch viel Charakterschwäche verrät. [...] Unter der Gesellschaft am Tische gewahren wir einen Mann mit schwarzem, wilden Bart und verschlagenem, unheimlichen Blick. Derselbe ist bei der Sippe unter der Benennung „D e r S c h l o s s e r m e i s t e r“ bekannt. [...] Obschon er selbstredend auch dem Branntweingenuß sehr ergeben ist, weiß er doch stets Maß zu halten, und man sagt ihm nach, daß man ihn niemals betrunken gesehen habe.⁸⁹

Die folgenden drei Personen, der „Obermüller“, der „Ulan“ und der „Heidekönig“, werden zunächst ohne Schilderung ihrer Trinkgewohnheiten eingeführt, wobei der letztere dann doch noch im Zusammenhang mit seiner Art zu trinken gekennzeichnet wird:

Der Heidekönig sagte zu dem allen nichts, er sah stumm und steif in das mit Branntwein gefüllte Glas, welches er vor sich stehen hatte, und dann und wann führte er es mit leise zitternder Hand zum Munde, nahm einen bedächtigen Schluck und setzte es dann genau wieder auf der Stelle nieder, wo es zuvor gestanden hatte.⁹⁰

Schließlich betritt mit dem „Staudenkönig“ eine weitere Person, die zu dieser Gesellschaft gehört, die Gaststube:

Der Wirt nickte, füllte ein großes Glas mit Branntwein und schob es dem Strolch hin. Letzterer trank es zur Hälfte leer, begab sich dann mit dem Glase in der Hand zu seinen Genossen an den Tisch und ließ sich dort an der Seite des Heidekönigs nieder.⁹¹

Allein in diesem Band – kaum eine Erzählung kommt ohne eine Erwähnung des Alkohols aus und besonders die Geschichte „Der Krähenschuster und sein Hund“⁹², in der die Hauptfigur ihre letzte Flasche, die stille Reserve, nach schweren inneren

89 Freudenthal Anm. 88, S. 116–118.

90 Ebd., S. 120.

91 Ebd., S. 121.

92 Friedrich Freudenthal, Der Krähenschuster und sein Hund, in: Kröger Anm. 88, S. 41–47.

Kämpfen und „unter ingrimmigen Verwünschungen an einem Stein zerschellte“⁹³ und damit ein neues, alkoholfreies Leben begann, ist vielleicht von besonderem Interesse – ließen sich noch zahlreiche weitere Beispiele für die Funktion des Alkohols als erzählerisches Stilmittel anführen, die den Schluss zulassen, dass es tatsächlich interessant wäre, die Bedeutung des Alkohols im Leben und Werk Friedrich Freudenthals einmal systematischer zu untersuchen.

93 Ebd., S. 47.